

Sorgenkind City

Rekordzahlen im Tourismus sorgten lange für klingelnde Kassen in der Wiener City. Jetzt kämpfen Restaurants, Händler und Hoteliers mit den Folgen der Pandemie. Ein Rundgang durch 1010 Wien. VON ORNELLA WÄCHTER

» Über die Lage seiner Trafik kann sich Thomas Wessely eigentlich nicht beklagen – sie liegt wenige Schritte von der Kärtnerstraße entfernt in der Weihburggasse 3 – im Herzen der Wiener City. Doch vom Fußgängerstrom der Einkaufsstraße zweigen nur vereinzelt Menschen ab. „Im vergangenen Sommer sind bis zu 600 Kunden pro Tag zu mir gekommen, heute sind es vielleicht 30“, sagt Wessely, der in seinem winzigen Laden neben Zigaretten hauptsächlich Zigarren verkauft.

Zwar wird in Wiens teuerster Einkaufsstraße seit der Wiedereröffnung der Geschäfte wiederflaniert, Touristen begutachten die Auslagen mit den schönen Sachen und machen Selfies vor dem Stephansdom. Trotzdem ist die Stimmung unter Händlern, Gastronomen und Hoteliers getrübt. Wer genauer hinschaut, sieht, warum: Die Geschäfte und Hotellobbys sind fast leer, in Restaurants nur einzelne Tische belegt. Die Touristen fehlen, heißt es von allen Seiten – vor allem die kaufkräftigen aus dem asiatischen Raum. Die Urlauber aus angrenzenden Ländern, viele aus Deutschland, füllen die Straßen, aber nicht die Kassen. „Sehen Sie doch, die tragen keine Taschen, die kaufen nichts ein, höchstens einen Magnet als Andenken“, sagt Wessely, der Trafikant.

Im Börseviertel an der Ringstraße hingegen fehlen die Geschäftsleute. Die Angestellten der dort angesiedelten Kanzleien, Versicherungen und Banken sind eine wichtige Stammkundschaft für die umliegenden Restaurants. Sie sitzen aber vielfach noch im Homeoffice. Leo Doppler, Besitzer des Restaurant Hansen, fällt damit das Mittagsgeschäft weg, sowie Geschäftsessen, Firmenfeiern und Weihnachtsfeste. „Wir müssen da jetzt durchtauchen.“

Solche Durststrecken kennt hier keiner. In den vergangenen Jahren wurde die City von steigenden Touristenzahlen verwöhnt. Vor Corona waren rund 52.000 Menschen am Tag allein auf der Kärtnerstraße unterwegs – laut Hochrechnungen der Wirtschaftskammer (WKO) generierte das im Jahr 2014 eine Wertschöpfung von rund 580 Millionen Euro im Jahr. Der Leerstand in der City hielt sich mit drei Prozent, etwa 40 Geschäfte, in Grenzen, sagt Hannes Lindner von Standort und Markt.

Heute stehen die Händler unter Druck. Corona machte der Saison 2020, von der ein Rekord erwartet wurde, einen Strich durch die Rechnung. Die Wirtschaft läuft auf Sparflamme, die gesunde Wiener City wird zum Patienten. Was die Umsätze betrifft, so seien die Rückmeldungen der Händler dramatisch, lässt Rainer Trefelik, Chef der Wiener Einkaufsstraßen mitteilen. Er geht von einem Rückgang von weit über 50 Prozent aus. Wie hoch die Verluste ausfallen, sei noch nicht berechnet worden, so die Wirtschaftskammer. Aufgrund von Frequenzmessungen wisse man aber, dass 18.000 Menschen pro Tag allein auf der Kärtnerstraße fehlen. Dass Wiens Tourismuszahlen aufgrund der Reisebeschränkungen in den Keller rutschen, spüren die Geschäfte im ersten Bezirk besonders stark. Allein im Juni 2020 gingen die Nächtigungen um 88 Prozent auf 190.000 zurück, im Vorjahr waren es 17,6 Millionen. „Wien lebt vom Städtetourismus, man ist gewohnt am Tourismus mit zu verdienen“, erklärt Lindner. „Fällt er langfristig aus, bleibt hier kein Stein auf dem anderen.“

„Die Krise hat uns sehr wehgetan, wir müssen einen großen Fehlbetrag verkraften. Viele unserer Luxusmarken im Taschen- und Schuhbereich werden von internationalen Gästen gekauft“, sagt Nico Heinemann, Geschäftsführer von Steffl The Department Store. „Erst seit Juni erleben wir wieder Wochenenden, an denen wir teilweise Umsätze auf Vorjahresniveau verzeichnen, manchmal auch übertreffen.“ Dem stationären Modehandel hat Corona keinen Gefallen getan. Der Wettbewerb um Kunden, die nicht völlig in die Online-shops abgewandert sind, verschärft sich noch mehr. Sie in die Geschäfte zu locken, ihnen eine „Erlebniswelt zu bieten“, wie Heinemann sagt, wird wichtiger und herausfordernder denn je.

Eine Verödung der Innenstadt, wie sie in deutschen Städten bereits vorhergesagt wird, sieht Lindner für Wien nicht kommen, die Auswirkungen der Pandemie sehe man frühestens 2021. Wann der Patient Wien City wieder gesundet, weiß niemand. Die einzige Bekannte Größe unter vielen Unbekannten bleibt lediglich die „Unplanbarkeit“, so Lindner. „Es kann aber sein, dass es an tourismusgetriebenen Geschäftsstandorten zu einem Wandel kommen wird.“

GERINGE AUSLASTUNG
Dass Firmen nach wie vor auf Homeoffice setzen, spürt man auch im Restaurant Hansen in der Wiener Börse. Die Auslastung der Tische um 30 Prozent zurück.

LEO DOPPLER

„Den Kopf in den Sand stecken hilft nichts. Wir nutzen die Zeit und kümmern uns noch intensiver um die Gäste, die jetzt zu uns kommen“, sagt der Besitzer des Restaurant Hansen in der Wiener Börse

FEHLENDE KUNDEN

„Ich sitze auf vollen Lagern mit Frühjahrsmode. Am Tag kommen fünf, sechs Kunden ins Geschäft, um sich umzusehen. Kostendeckend ist das nicht“, sagt Ramin Chegini, er bietet in seinem Laden „No.18“ auch Herrenanzüge nach Maß an

LEERE GASSEN

Dass weniger Touristen in Wien sind, kann man an der Leere klar erkennen – Seltener Straßen im ersten Bezirk, hier mit Blick auf den Judenplatz – verweisen, die Tische in Restaurants auch

FOTOS: WÄCHTER ORNELLA (2), HERBERT LEHMANN/RESTAURANT HANSEN (2), DANIEL NUDERSCHER

„Drastischer Einbruch“

Florian Wille, Direktor des Hotels Kempinski

KURIER: Wir sitzen in der Lobby Ihres Hotels. Wäre die Stimmung hier vor einem Jahr anders gewesen?

Florian Wille: Ja, völlig. Dort drüben am Flügel wurde musiziert, Gäste gingen ein und aus, im August hat man hier kaum einen Tisch bekommen. Das war ein komplett anderes Flair. Jetzt ist ja kaum jemand da.



Viele Luxushotels haben gemeldet, dass gerade einmal zehn Prozent ihrer Zimmer belegt sind. Wie ist die Situation bei Ihnen?

Ab Mitte März ist bei uns alles weggebrochen, in zwei Wochen wurde das gesamte Jahr ausradirt. Im April gab es einen kleinen Lichtblick, danach haben wir uns einen Monat lang im niedrigen, einstelligen Bereich bewegt. Mittlerweile pendelt sich die Belegung bei rund 20 Prozent ein. Im Vorjahr waren es 80 Prozent.

Woher kommen im Moment Ihre Gäste?

Wir haben das Glück, dass die meisten unserer Stammgäste aus Deutschland und Österreich kommen. Großbritannien, Asien, Amerika kam mehr und mehr dazu, aber der Kern war immer Zentral- Kontinentaleuropa. Fliegen tun aber die wenigsten, es gibt ja kaum Verbindungen, die meisten kommen mit dem Auto angereist. Ich glaube aber auch, dass dieses „Staycation“-Konzept, also Urlaub zuhause, ein Produkt wird, dass an Interesse gewinnen wird. Im Mittleren Osten ist es durchaus gang und gebe, sich am Wochenende in einem Hotel verwöhnen zu lassen.

In Umfragen sprechen Menschen von dem Bedürfnis nach Naturerlebnissen – wie lässt sich das mit Städtetourismus vereinen?

Wien hat hier schon viel zu bieten – wir haben den Wienerwald, die Donauinsel, viele Parks. Das Kulturangebot ist zwar stark eingeschränkt, dafür erlebt man Schönbrunn ohne Menschenmassen – das hat doch auch etwas.

Der Tourismus ist drastisch eingebrochen, das spüren Hotels, Gastronomie und Geschäfte im ersten Bezirk. Wird die Wiener City zum Patienten?

Bei einem Patienten gehe ich immer von der Möglichkeit der Erholung aus. Die Frage ist, wie lange dauert sie? Ein entscheidender Faktor wird nicht nur die Rückkehr des Tourismus sein, sondern auch die Rückkehr in die Büros. Das vierte Quartal ist eine große Unbekannte. Die Unplanbarkeit ist das größte Übel.